
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 19/2 (1992)

DOI: 10.11588/fr.1992.2.57257

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

missing from the bibliography, including Paul Bamford's »Fighting Ships and Prisons: The Mediterranean Galleys of France in the Age of Louis XIV« (Minneapolis, 1973), F. Laloy's »La Révolte de Messine, l'expédition de Sicile et la politique française en Italie: 1674–1678« (Paris, 1929), Geoffrey Symcox's »The Crisis of French Sea Power: 1688–1697: From the Guerre d'Escadre to the Guerre de Course« (The Hague, 1974) and the same author's essay, »The Navy of Louis XIV« in an excellent volume, »The Reign of Louis XIV. Essays in Celebration of Andrew Lossky« (London, 1990). These works should be read by all those interested in Louis XIV's navy, but it can justifiably be said that Michel Vergé-Franceschi's new book ensures that he has joined their ranks. Its importance is not restricted to naval scholars, or those who want information on such topics as the ships present at the battle of Palermo. Vilette-Mursay's mémoires, and the accompanying text is of great value for all those interested in warfare and military development in this period.

Jeremy BLACK, Durham

Bernard PUJO, Vauban, Paris (Albin Michel) 1991, 374 S.

Nicht umsonst genießt die französische Historiographie der letzten Jahrzehnte Welt- ruf: Ihre Fragestellungen, methodischen Ansätze, Darstellungen und das Niveau ihrer Selbst- reflexion geben sich in hohem Maß Rechenschaft über Sinn und Ziel ihres Vorgehens. Folgt man der Schule der »Annales«, intendiert die Geschichtswissenschaft und die Geschichts- schreibung einen Beitrag zum Selbstverständnis des Menschen in Raum und Zeit. Ein ähnliches Ziel verfolgt die »Histoire des mentalités«, indem sie Paradigmata kollektiven Bewußtseins in Vergangenheit und Gegenwart zu erhellen versucht.

Bei dieser strukturgegeschichtlichen Suche nach dem Anderen im Selben und nach dem Selben im Anderen vermittelt anthropologischer Kategorien und Methoden (vgl. Vincent Descom- bes, *Le même et l'autre*. Das Selbe und das Andere. Fünfundvierzig Jahre Philosophie in Frankreich 1933–1978, Frankfurt/Main 1981) kommt die narrative Darstellungsmethode zu kurz.

Den umgekehrten Weg geht der Kriegshistoriker Bernard Pujó in seiner in Paris 1991 erschienenen Studie zu Vauban. In drei Teilen (Eroberer und Erbauer von Festungen, Großer Diener des Staats, vom Aktionisten zum Mensch des Denkens) erzählt der Autor in chronolo- gischer Abfolge Leben und Werk Vaubans, das er durchaus vor dem Hintergrund seiner landadeligen Herkunftsfamilie und der höfischen Gesellschaft von Versailles abrollen läßt. Der Marschall erscheint durchgängig als Diener des absoluten Staats, dessen gesellschaftlichen Fundamente er trotz seiner Kritik an einzelnen politischen Maßnahmen (z. B. an der Widerrufung des Edikts von Nantes 1685) nicht in Frage stellt. Mehr noch: Für Pujó ist Vauban Symbol einer ahistorisch verstandenen »France profonde«, die im Rahmen ihrer »Frontières naturelles« kraft ihres »bon sens« in einfachen und friedlichen Verhältnissen leben will.

Auf der Basis eines teilweise noch unerschlossenen Materials und zahlreicher Landkarten und Abbildungen wird der Bau, die Verteidigung und Einnahme von Festungen mit vielen militärtechnischen Details geschildert. So erfährt der Leser über neue Belagerungsmethoden Vaubans, die die Einnahme sogar von solchen Festungen erlaubte, die der Marschall selbst erbaut hatte (S. 67).

An dieser Stelle wäre es nicht unergiebig gewesen, die strategisch-taktischen Konzepte Vaubans aus dem Geist seiner Zeit zu verstehen: Die Festungen ließen sich als Symbole eines Feudalabsolutismus interpretieren, der sich zunehmend seiner kulturellen und gesellschaftli- chen Prämissen unsicher wurde, wie die Reformprojekte des Marschalls deutlich belegen.

Pujó sieht in diesen Projekten einen Vorläufer der aufgeklärten Monarchie (S. 241), doch wird das Spannungsverhältnis zwischen Mensch und Werk, zwischen Vaubans Loyalität zur Krone und seinem Verständnis von den Interessen Frankreichs mit dem Hinweis auf seine

dienende Haltung entschärft, wie überhaupt der Autor zu ungeschichtlichen Wahrnehmungen neigt: Der Begriff der »Frontières naturelles« wird als konstantes Ziel der französischen Außenpolitik vom Ancien Régime bis ins 20. Jahrhundert gesehen (S. 34 und passim). Zwar spricht Vauban in seiner Schrift »Projet de paix« 1706 von den »Bornes naturelles«, doch übersieht Pujo, daß die offizielle französische Außenpolitik diese Zielsetzung erst seit der Revolution konsequent verfolgte.

Positiv einzuschätzen ist dagegen der Hinweis Pujos auf den gescheiterten Vorschlag Vaubans vom 13.5. 1704, die Schweizer Eidgenossenschaft als Vermittler im Spanischen Erbfolgekrieg anzurufen, ein Plan, der in der Literatur bisher kaum gewürdigt wurde (vgl. Georges Livet, *Edition des Instructions aux Ambassadeurs en Suisse*, 2 Bde, Paris 1983). Die Ignorierung nicht-französischer Literatur wirkt sich nicht eben günstig auf abschließenden Beurteilungen aus: So wird Vauban als Mitbegründer der modernen Statistik vermutet (S. 132), obwohl Fritz Karl Mann bereits 1914 und Walter Braeuer 1948 diese Hypothese zurückweisen konnten.

Insgesamt zeichnet sich Pujos Darstellung durch eine große Quellennähe aus. Ausnahmen bestätigen diesen Befund: So wird seine Behauptung, Vauban habe die Verwüstung der Pfalz 1689 mißbilligt, nirgends durch Quellenbelege abgesichert.

Der Autor will offenbar weniger eine Studie vorlegen, die methodisch neue Wege auch und gerade in der Militärgeschichtsschreibung geht, vielmehr soll durch ein flüssig geschriebenes Buch einem breiten französischen Publikum eine historische Persönlichkeit in Erinnerung gebracht werden, die in ihren staatspolitischen Tugenden als Vorbild auch für die heutige Gesellschaft nahegelegt wird.

Heinz SPROLL, Ludwigsburg

Rolf REICHARDT/Eberhard SCHMITT (Hgg.), *Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich 1680–1820*, Heft 8: *Barbarie, Civilisation, Vandalisme, Economie politique*, München (Oldenbourg) 1988, 108 S.; Heft 9: *Bastille, Citoyen-Sujet, Civisme*, München (Oldenbourg) 1988, 109 S.; Heft 10: *Féodalité, Féodal, Parlements*, München (Oldenbourg) 1988, 110 S.

Sous la direction éditoriale de nos collègues allemands bien connus Rolf Reichardt et Eberhard Schmitt, le »Oldenbourgverlag« de Munich fait paraître depuis 1985 une série d'analyses thématiques du vocabulaire de l'époque révolutionnaire française. Félicitons tout d'abord, sans réserve aucune, et l'initiative de nos collègues, et plus encore le courage de la maison d'édition qui a osé se lancer dans la publication d'un ouvrage de public probablement restreint. Car il s'agit d'une très vaste entreprise, s'étalant sur des années, véritable monument d'érudition, dont l'utilité, est-il besoin de le dire, était évidente de longue date. Regrettons simplement qu'il ne s'est pas trouvé de maison d'édition française qui ait accepté ce risque éditorial. Quant à la qualité de nos deux collègues, leur spécialisation poussée (l'un a plus que tout autre révélé la réalité de la pensée de K. Marx sur la Révolution, avec toutes ses contradictions, l'autre a fait sa thèse, remarquée, sur le concept même de la »révolution«) personne ne pourra les contester. Comme il est logique, l'œuvre se répartit en un grand nombre de fascicules, qui sont, en réalité, autant de vrais livres autonomes, donc confiés à des spécialistes divers, tant français qu'allemands. Ce grand projet éclaire tout un pan de la Révolution française que l'on avait quelque peu tendance à laisser dans l'ombre. Il n'avait pourtant pas échappé aux contemporains, et il avait paru, dès 1789, toute une série de dictionnaires du vocabulaire nouveau, émanant – fait linguistiquement significatif – essentiellement de l'opposition anti-révolutionnaire. Leur thèse était simple: le vocabulaire révolutionnaire est déterminé par une inversion générale du sens traditionnel des mots. Ce sont donc instruments de combat, qu'il convient, non point d'ignorer, car ils recèlent des mines de